

# Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“

## A) Franken

**Skelette aus fränkischer Herrscherzeit      27. 5. 2008**

**Am Standort der zukünftigen Bitburger Stadthalle wurden Gräber aus der Zeit vom fünften bis siebten Jahrhundert entdeckt. Den Verlauf und die Ergebnisse der aufwendigen Grabungen, die in diesen Tagen abgeschlossen wurden, zeigt nun eine Ausstellung im Rathaus.**

Bitburg. (jk) Die lange Siedlungsgeschichte der Kreisstadt Bitburg offenbart sich immer wieder, wenn bei Bauarbeiten historische Überreste entdeckt werden. Besonders interessante und bedeutsame Funde machten Archäologen auf der Baustelle der zukünftigen Stadthalle und Bitburger Marken-Erlebniswelt an der Römermauer. "Es ist schon außergewöhnlich, was da alles gefunden wurde", erklärt Stadt-Pressesprecher Werner Krämer.

Um diese Entdeckungen einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren, hat der Stadtarchivar Peter Neu im Foyer des Rathauses eine Ausstellung eingerichtet. Zahlreiche Fotos mit kurzen Erklärungen geben einen Eindruck von den spektakulären Funden der Grabungsarbeiten, die bereits im Juli des vergangenen Jahres vom



Rheinischen Landesmuseum Trier begonnen wurden. Dabei stießen die Archäologen auf ein großes Gräberfeld, das

wichtige Informationen über die Übergangszeit von den Römern zu den Franken im fünften Jahrhundert liefern kann.

35 der etwa 150 Grabstätten legten die Wissenschaftler für Untersuchungen frei. Die meisten Verstorbenen wurden mit dem Kopf in Richtung der Liebfrauenkirche bestattet. Deshalb wird vermutet, dass sich dort schon damals ein Heiligtum befand. Zahlreiche Grabbeigaben, beispielsweise Waffen oder Glasgefäße, lassen unterdessen auf einen gewissen Wohlstand der Bewohner des Kastells Beda schließen.

In diesem Grab aus dem fünften Jahrhundert, das auf dem Gelände der zukünftigen Stadthalle entdeckt wurde, fanden die Archäologen das Skelett eines etwa 15-jährigen Jungen. Sein Brustkorb wird teilweise von einer fränkischen Wurfaxt bedeckt, die offenbar als Grabbeigabe diente. Die Grabungen wurden jetzt abgeschlossen. Foto: privat

Bemerkenswert sind auch die gefundenen Skelette. Sie weisen oftmals Verletzungen auf, die vermutlich durch Hiebe oder Stiche verursacht wurden. Außerdem deutet die Anordnung der Knochen in manchen Gräbern darauf hin, dass dort Grabräuber am Werk waren — teilweise schon wenige Jahre nach der Bestattung.

Die Fotoausstellung kann während der normalen Öffnungszeiten des Rathauses im Foyer betrachtet werden.

## Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“

Keramik, Äxt2, Knochen 13. 12. 2007

Die Grabungen auf dem Brauerei-Gelände in Bitburg-Nord sind abgeschlossen. Im Zuge der Bauarbeiten für das Projekt "Bitburger Markenwelt/Stadthalle" kamen dabei bis Mittwoch 33 historische Gräber zum Vorschein.

Bitburg. Dort, wo im nächsten Jahr die Arbeiten für die neue Stadthalle beginnen, wurden bei Erdarbeiten bereits im Juli historische Gräber aus dem späten fünften bis siebten Jahrhundert entdeckt (der TV berichtete).

Bei den weiteren Grabungen stellte sich rasch heraus, dass noch größere Bereiche des Gräberfelds trotz intensiver neuzeitlicher Bebauung unversehrt geblieben sind. "Die Bitburger Braugruppe hat zusammen mit der Stadt Bitburg sofort die Arbeiten des Rheinischen Landesmuseums Trier unterstützt und so dafür gesorgt, dass die wertvollen Funde für die Nachwelt erhalten



werden können", betonte Jan Niewodniczanski, Geschäftsführer Technik der Bitburger Braugruppe.



Inzwischen sind auf dem Gelände vor dem spätrömischen Kastellgraben alle bisher entdeckten 33 Gräber untersucht. Viele enthielten zum Teil reiche Beigaben wie Waffen, insbesondere Wurfäxte, Teile von Schwertern, Lanzen und Messer, Gürtelteile aus Bronze und Eisen, Beinkämme, Keramik- und außergewöhnliche Glasgefäße.

Die Grabfunde gehören zu einem größeren, kontinuierlich von der Spätantike bis ins frühe Mittelalter belegten Friedhof, der offenbar von der einheimischen Bevölkerung (Romen) genutzt wurde.

Bereits 1880 und 1948 war man am Görenweg auf spätrömische wie frühmittelalterliche (merowingerzeitliche) Gräber gestoßen, ohne ihnen größere Aufmerksamkeit zu schenken. Weitere Funde wurden 1961 bei Bauarbeiten im nördlichen Teil des Brauerei-Geländes gemacht, darunter eine vollständig erhaltene Kleeblattkanne aus dem 6. Jahrhundert, die im Bitburger Kreismuseum ausgestellt ist.

So ist es sicher auch kein Zufall, dass in Bitburg auf engem Raum zwei frühe Kirchen existierten. Beide ethnische Gruppen hatten in Bitburg ihre eigenen Friedhöfe und Kirchen. Die Kirche der Romen lag im Bereich der Liebfrauenkirche, die der Franken an der ehemaligen Peterskirche.

"Interessant bleibt in dem Zusammenhang auch die Rolle des Grafen des Bitgaus, der um 700 nach Christus, um dem Trierer Bischof auszuweichen, seinen Amtssitz von

## Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“

Trier nach Bitburg verlegte", kommentierte Dr. Karl-Josef Gilles, wissenschaftlicher Grabungsleiter des Landesmuseums Trier, am Mittwoch die Ausgrabungen.

### Knochen und Gräber auf Baustelle entdeckt 20. 7. 2007

Von unserer Redakteurin Dagmar Schommer

**"Damit haben wir nicht gerechnet", sagt Karl-Josef Gilles vom Rheinischen Landesmuseum. Bei Ausschachtungsarbeiten für die Bit-Markenwelt/Stadthalle entdeckte der Grabungsleiter mit seinem Team auf dem Brauerei-Gelände Krüge, Knochen und Gräber aus dem siebten Jahrhundert - der Zeit der Merowinger, dem ältesten Königsgeschlecht der Franken.**



Bitburg. Als mit der Völkerwanderung um 400 nach Christus die römische Herrschaft endete, wurde das um 330 nach Christus unter Kaiser Konstantin errichtete Straßenkastell Beda von den Franken wieder besiedelt. Die teilten ihr Reich in Gaue, wovon der Bit-Gau ein sehr bedeutender war. "Die Franken haben viel Ackerbau betrieben und sich wegen der fruchtbaren Böden wohl früher in Bitburg als etwa an der Mosel angesiedelt", erklärt Karl-Josef Gilles, wissenschaftlicher Grabungsleiter des Rheinischen Landesmuseums.

Dass nun bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau der Bit-Markenwelt und Stadthalle auf dem Gelände der Bitburger Brauerei vier Gräber aus dem siebten Jahrhundert samt Grabbeigaben wie Krügen und Messern, Pfeilspitzen und Gürtelresten gefunden wurden, hält er für sehr bemerkenswert. "Eine solche Kontinuität historischer Funde von der Antike bis zur Merowingerzeit, die den Übergang ins frühe Mittelalter markiert, sind ausgesprochen selten in solch kleinen Städten. Da nimmt Bitburg in ganz Deutschland eine Schlüsselposition ein", sagt Gilles, der von diesem Fund selbst überrascht war.



Bei den Ausschachtungsarbeiten auf dem Brauerei-Gelände stießen die Arbeiter auf einen größeren Tank, vermutlich ein einige Jahrzehnte alter Öltank. "Um den rauszuholen, mussten wir hinter den Tank greifen und streiften dabei einen Krug", sagt Marcus Thiel, Grabungstechniker vom Landesmuseum.

**Fundstücke könnten als Dauerleihgabe zurückkehren**

## Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“

Vorsichtig ging's weiter, bis die Umriss der vier Gräber freigelegt waren. Grabbeigaben und Menschenknochen wurden zur weiteren Untersuchung ins Landesmuseum gebracht. Für Gilles geben die überraschenden Grabfunde Aufschluss über die Lebensweise der Völker, die übergangsweise beide im heutigen Bitburg siedelten. "Die Franken haben demnach ihre Toten außerhalb des römischen Kastells bestattet. Die vier Gräber sind offenbar Teil eines kontinuierlich von der Spätantike bis ins frühe Mittelalter belegten Friedhofs", sagt Gilles.

Für den Bau der Bit-Markenwelt und Stadthalle sollen die archäologischen Schätze keine Behinderungen mit sich bringen. Als nächstes werden weitere "gefährdete Bereiche" abgeklopft, die Fundstellen vermessen und alles genau dokumentiert. "Uns ist die Aufarbeitung der Geschichte Bitburgs ein wichtiges Anliegen", sagt Jan Niewodniczanski, Geschäftsführer Technik der Bitburger Braugruppe. Die Brauerei ist froh, dass die Funde zu so einem frühen Zeitpunkt der Bauarbeiten entdeckt wurden, da es dadurch noch möglich ist, anstehende Arbeiten flexibel umzuplanen. "Wir wollen die Bauarbeiten nicht behindern", sagt Gilles. Schließlich würden nicht mehr wie früher alle Steine ausgegraben werden, sondern es ginge lediglich ums Vermessen und Dokumentieren, dann würden die Gräber wieder zugeschüttet.

Die Erkundungsgrabungen sind abgeschlossen, im nächsten Schritt wird die Größe der Grabanlage bestimmt und gemeinsam mit der Brauerei über weitere Schutzmaßnahmen beraten. Gilles: "Wir rümpfen heute teils die Nase darüber, was unsere Berufskollegen vor Jahrzehnten noch alles ausgebuddelt haben. Denn dabei werden die Funde aus dem Kontext gerissen - aber wer weiß, vielleicht gibt es in weiteren Jahrzehnten viel bessere Auswertungsmethoden, die zu aufschlussreicheren Ergebnissen kommen - vorausgesetzt, die Kollegen können solche Funde dann noch am Originalfundort untersuchen." Angedacht ist, einige der Fundstücke als Dauer-Leihgabe des Landesmuseums in der Bit-Markenwelt/Stadthalle auszustellen. Schließlich geben sie, wie Bürgermeister Streit sagte, "ein weiteres Zeugnis von der Siedlungsgeschichte unserer Stadt".

## Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“

### Wo Franken heimisch wurden 31. 01. 2007

**WISSMANNSDORF.** (red) Bis in das fünfte Jahrhundert hinein reicht die Geschichte von Gemeinden, die die Endung -dorf im Namen tragen. TV-Leser Rudolf Leisen hat unter anderem das Vorkommen der Namen im Kreisgebiet untersucht.

Ergänzend zum Beitrag von Joachim Schröder "Alo, Matto und Bico" (TV, 25. Januar) teilt Rudolf Leisen aus Wißmannsdorf hinsichtlich der Dörfer mit der Endung -dorf mit, in welcher Zeit diese Orte mit großer Wahrscheinlichkeit entstanden sind. "Diese Endung bei Ortsnamen ist in ganz Deutschland verbreitet und bedeutet Bauland, zusammenhängendes Gehöft oder eine schon bestehende Siedlung. Seit der Zeit der fränkischen Landnahme (5. bis 6. Jahrhundert) ist die Namensgebung belegt."

Die Dörfer mit der Endung -dorf im Kreis Bitburg-Prüm: Verbandsgemeinde Arzfeld: keine; Verbandsgemeinde Bitburg-Land: Bickendorf, Biersdorf, Dockendorf, Wallendorf, Dudeldorf, Feilsdorf, Gondorf, Halsdorf, Hermesdorf, Ingendorf, Olsdorf, Rittersdorf, Wiersdorf und Wißmannsdorf; Verbandsgemeinde Irrel: Alsdorf, Bollendorf, Wallendorf; Verbandsgemeinde Kyllburg: Etteldorf und Gindorf; Verbandsgemeinde Neuerburg: Biesdorf und Mettendorf; Verbandsgemeinde Prüm: Dingdorf, Giesdorf, Heisdorf, Hersdorf, Neuendorf, Wetteldorf (Schönecken); Verbandsgemeinde Speicher: keine.

Bemerkenswert sei, dass in den Verbandsgemeinden Arzfeld und Speicher keine, in den Verbandsgemeinden Neuerburg und Kyllburg zwei, in der Verbandsgemeinde Irrel drei und in der Verbandsgemeinde Prüm sechs Orte mit dieser Endung bestehen, dagegen in der Verbandsgemeinde Bitburg-Land, also auf relativ engem Raum, gleich 13 Dörfer, davon acht in den Niederungen der Flüsse Prüm und Nims angesiedelt sind. "Es ist anzunehmen, dass die Nähe zum einstigen römischen Städtchen Beda (Bitburg) von den fränkischen Siedlern bevorzugt angenommen wurde", schreibt Leisen. Sie hätten alle zum Altsiedlungsgebiet des Altkreises Bitburg gehört, also dem so genannten Bitburger Gutland, wobei auch die landwirtschaftlich günstigen Bodenverhältnisse sicherlich mitbestimmend waren.

"Pfarrer Dr. Nikolaus Kyll, anerkannter Heimatforscher aus Wiersdorf, hat in seinem Buch 'Christianisierung der Westeifel' die Gründung der Martinskirchen in Biersdorf, Rittersdorf und Wißmannsdorf im Zusammenhang mit der Tauf- und Missionskirche St. Maximin in Bitburg nach einem Befund der fränkischen Grab-Altertümer gegen Ausgang des 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts festgelegt", berichtet Leisen.

Laut Dr. Josef Hainz, Bitburg (1967: "Das Bitburger Land") werde der Ortsname "-dorf" zum siedlungsgeschichtlichen Beweis, dass die Räume ohne diesen Ortsnamen in der Landnahmezeit nicht besiedelt wurden.



# Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“

## B) Neues Rätsel am Römerturm

Von unserer Redakteurin Katharina Hammermann

**In der Nähe des sogenannten Turms M sind Archäologen auf etwas gestoßen, das neue Erkenntnisse über die Bitburger Stadtentwicklung liefern könnte: eine vermeintliche Kastellmauer mit mittelalterlichem Mörtel. Ob sie ein Indiz dafür ist, dass das römische Kastell im Mittelalter nochmals verstärkt wurde, wird sich im Laufe der Grabungen herausstellen, die im Februar beginnen sollen.**

Bitburg. Wo in einem Hinterhof der Peterstraße bis vor Kurzem ein Haus stand, klafft nun eine Lücke. Bloß ein paar Mauern sind noch von ihm übrig. Und so merkwürdig dies auch klingen mag: Das Haus musste weichen, damit man seine Reste besser sehen kann. Bei diesen handelt es sich nämlich nicht um irgendwelche Reste.

Die vom Haus übrig gebliebenen Mauern sind teils römischen, teils mittelalterlichen Ursprungs und stehen an einer Schlüsselstelle der Bitburger Geschichte. Dort nämlich, wo sich der Turm M befand - einer der 13 Rundtürme, von denen aus römische Soldaten das Kastell gegen Feinde sicherten. An diesem Turm verschmilzt die römische mit der mittelalterlichen Geschichte der Stadt. Und zwar in einem womöglich bedeutenderen Maße, als man bislang annahm.

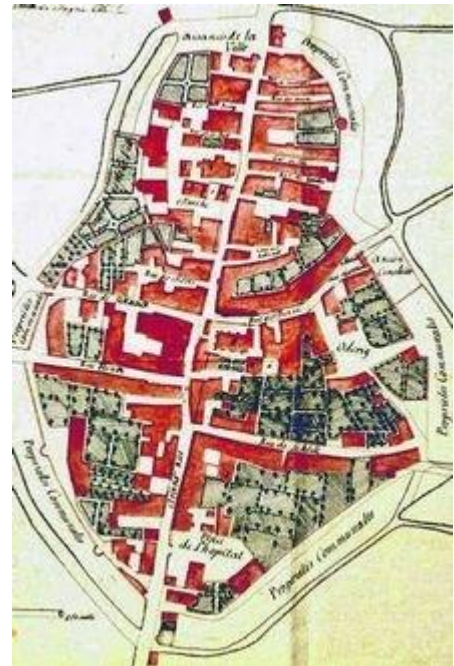
### Schnittstelle zum Mittelalter

Die Stadt hatte entschieden, den Turm M freizulegen und in Teilen zu rekonstruieren, weil hier die im Jahr 1340 erstmals erwähnte mittelalterliche Stadtmauer an das römische Kastell ansetzt (der TV berichtete). Dieses war für die Bewohner Bitburgs offensichtlich irgendwann zu klein geworden, so dass man die Stadtbefestigung in einem Bogen bis etwa an das heutige Ende der Fußgängerzone erweiterte.

Bei Turm M ist diese Schnittstelle deutlich zu erkennen. Die inzwischen freistehende Seitenmauer des abgerissenen Hauses war Teil dieser "neuen" Stadtbefestigung.

Die rückwärtige Mauer des Hauses hingegen, so hoffte man vor dem Abriss, könnte Teil des Kastells gewesen sein. Und tatsächlich schien sich dies zu bestätigen. "Allerdings war sie in einem Zustand, den wir so nicht erwartet hatten", sagt Johannes Krewer vom Bauamt der Stadt Bitburg. Denn der zuständige Archäologe Marcus Thiel habe in dieser Mauer mittelalterlichen Mörtel gefunden.

Was das bedeutet, darauf will sich Thiel noch nicht festlegen. Die richtigen Untersuchungen beginnen schließlich erst im Februar. Doch es könnte bedeuten, dass sich an dieser Stelle ein Beweis dafür findet, dass das römische Kastell im Mittelalter



Dieser Stadtplan von 1808 zeigt den Kern Bitburgs, der im Mittelalter von einer Stadtmauer umgeben war. Der kleine nördliche Teil lag ursprünglich im römischen Kastell. Dort, wo sich die Reste des Turms M befinden (siehe Markierung), stößt die mittelalterliche an die römische Stadtmauer. Grafik: Stadtarchiv Bitburg

## Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“

nochmals renoviert und verstärkt worden ist. Bislang gab es hierfür nur schriftliche Hinweise aus dem Jahr 1239.

"Die Untersuchung ist aber auch lohnenswert, wenn wir nichts Spektakuläres finden", sagt Thiel. Denn so oder so werde sie dazu beitragen, das Bild von der Geschichte Bitburgs zu vervollständigen.

Was dabei zum Vorschein kommt, sollen Geschichtsinteressierte auf einem kleinen Rundweg entdecken können. Dieser führt vom Pferdemarkt durch die Reste des Turms M, den die Stadt zum Teil wieder aufbauen möchte, einmal durch den Hinterhof hindurch, in dem noch bis vor Kurzem das Haus stand. Zwischen den Resten seiner Mauern wird ein Ausstellungsraum gebaut, in dem die Gruppe "Milites Bedenses" römische Rüstungen, Waffen und Alltagsgegenstände präsentiert. Das ist dann zwar nicht in, aber immerhin knapp vor dem römischen Kastell. An einer Stelle, wo das mittelalterliche mit dem römischen Erbe der Stadt verschmilzt.

### Extra

**Ein unterirdischer Gang:** Einige Bitburger erinnern sich noch daran, dass es unter dem inzwischen abgerissenen Haus in der Peterstraße einen Gang gab, der in Richtung Kobenhof führte. Das Rätsel um diesen unterirdischen Verbindungsweg würde Johannes Krewer vom städtischen Bauamt gerne lösen. Wer hierzu weitere Hinweise hat, kann ihm diese unter Telefon 06561/6001322 melden. (kah)

## Suche nach dem verschollenen Theater

4.12.2008

Von unserer Redakteurin Katharina Hammermann

**Dass es einst existierte, ist bewiesen. Aber wo? Und was ist dort einst geschehen? Unsere Reporterin hat sich im modernen Bitburg auf die Suche nach dem verschollenen römischen Theater gemacht.**



Bitburg. Das Glockenläuten der Liebfrauenkirche mischt sich mit dem Lärm vorbeifahrender Autos, aus einem Restaurant duftet es nach thailändischem Essen und es fällt schwer, sich vorzustellen, dass es hier vor rund 1800 Jahren irgendwo gestanden haben muss. Irgendwo hier. Nur wo? So ein Theater kann doch nicht einfach

spurlos verschwinden!

Das erste Indiz auf der Suche nach Bitburgs verschollenem Theater ist ein Stein. Nicht irgendeiner, sondern Archäologen zufolge der bedeutendste römische Fund der Stadt. Denn er beweist nicht bloß, dass es im römischen Bitburg - wohlgerneht vor den Germaneneinfällen des Jahres 275 - ein Theater gegeben haben muss, sondern auch, dass die Menschen die dort lebten, sowohl Geld als auch Interesse an Kultur besaßen.

## Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“

### Eine Bühne mit Ehrenloge und 50 000 Denare

Der Stein steht in der Nähe des duftenden Restaurants auf einer kleinen Wiese, die offenkundig gerne von Hunden benutzt wird, und sieht gar nicht so bedeutend aus. In seinem Unterteil haben sich Moos und Flechten in die geritzten Vertiefungen der römischen Buchstaben gelegt. Buchstaben, die besagen, dass ein gewisser Lucius Ammatius Gamburius im Jahr 198 eine Bühne mit Ehrenloge erbaut und zudem 50 000 Denare gestiftet hat - das war ungeheuer viel Geld, eine der größten bekannten Stiftungen Galliens. Von den Zinsen sollten die Stadtoberen das Theater unterhalten und jedes Jahr am 30. April Festspiele ausrichten, so des Stifters Wunsch.

Dabei handelte es sich um sogenannte "Ludi florales", Spiele, die zu Ehren der Frühlingsgöttin Flora aufgeführt wurden. Für heutige Gottesdienste wären sie allerdings eher ungeeignet: Denn professionelle Prostituierte redeten auf der Bühne obszönes Zeug und zogen sich abschließend vor zufriedenen johlenden Zuschauern aus - Striptease auf Römisch. Ovid zufolge gehörten auch Hetzjagden auf Ziegen und Hasen zum Programm.

So weit, so gut. Der 1889 in der Nähe des heutigen Standorts an der Römermauer entdeckte Stein scheint tatsächlich zu beweisen, dass Bitburgs Römer ins Theater gehen konnten - wo es vermutlich auch andere Darbietungen gab. Nur wo?

Vielleicht weiß die Stadtverwaltung weiter. An Nachkriegshäusern und römischen Statuen vorbei geht es zum Rathaus. Doch es ist Freitag, 14 Uhr. Keine gute Zeit, um Beamte zu sprechen, denn schon um 12.30 Uhr macht der Laden dicht. Glück, dass eben in diesem Moment einer herauskommt - auch wenn er von einem römischen Theater noch nie was gehört hat.



"Aber der Herr Krewer vielleicht", sagt er, und dieser ist trotz der vorgerückten Stunde noch in seinem Büro. An den Wänden hängen dort riesige Baupläne der Stadthalle, Bilder von den Merowinger-Gräbern, die auf dieser Baustelle aufgetaucht waren und alte Stadtkarten. Denn Johannes Krewer ist zuständig für Bauangelegenheiten, aber auch für die Grabungsschutzgebiete.

"Bei der Grabung auf dem alten Brauereigelände hatten wir gehofft, auf Hinweise zu stoßen", sagt er. Und Funde gab es dort tatsächlich reichlich - allerdings keine, die das Rätsel um das Bitburger Theater lösen würden.

Aus einer Schublade zieht er eine weitere Karte und zeichnet mit dem Finger den Verlauf der Höhenlinien nach.

Dort, wo heute der Waisenhauspark liegt, bilden sie ein Halbrund. "Hier könnte es gewesen sein", sagt Krewer und zeigt auf eine Stelle westlich der Kölner Straße. Denn er gehe davon aus, dass das u-förmige Theater an einer Stelle lag, wo die Topografie günstig dafür war - so dass sich die steinernen

Zuschauerränge an einem natürlichen Hügel emporziehen konnten. Den Aufwand, die Ränge hochzumauern, hätte man auf dem Land sicher nicht getrieben. Doch auch das nach Norden hin abfallende Gelände des Autohauses Müller-Flegel komme in Betracht.

Tatsächlich geht es von dort aus abwärts. Der von Blättern bedeckte Waisenhauspark hingegen neigt sich nur sehr leicht. Sollte hier, wo zig Entchen im Teich ihre Runden drehen, einst wirklich ein Theater gestanden haben?



## **Anhang aus „Der Trierische Volksfreund“**

Vielleicht hilft ein Besuch im Kreismuseum weiter. Doch Fehlanzeige, keine Spur vom Theater. Auch Museumsleiter Burkhard Kaufmann weiß nicht, wo es ist. Wie Krewer vermutet er es an einem Hang. Daher komme auch die Denkmalstraße in Betracht, sagt Kaufmann, ehe er einen Anruf bei Karl-Josef Gilles vom Landesmuseum in Trier empfiehlt. Der habe sich intensiv mit der römischen Geschichte Bitburgs beschäftigt.

Also, Herr Gilles, wo war das Theater? "Diese Frage habe ich mir so oft gestellt", sagt Gilles. Doch eine Antwort hat er nicht gefunden. Er geht allerdings davon aus, dass es sich irgendwo in Bitburg befunden haben muss - und nicht etwa außerhalb bei Fließem. Denn auch diese Theorie existiert. Christian Credner, ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesmuseums, hat unweit der Villa Otrang einen inzwischen verschütteten Taleinschnitt entdeckt, der einst als Steinbruch genutzt worden sein soll. Eine Verwendung, für die Römerbauten oft erhalten mussten.

### **"Das Theater muss schon im Vicus gelegen haben"**

Doch daran glaubt Gilles nicht. "Das Theater muss schon im Vicus gelegen haben", sagt er. Denn für einen Theaterbesuch hätten sich die vielleicht 800 Einwohner Bedas nicht auf einen mehrere Kilometer langen Marsch gemacht. Wohl nicht einmal für römischen Striptease. Wo nur mögen diese Menschen ihre Schritte hingelenkt haben? Es bleibt ein Mysterium.